© 2006 bei Autor und/oder kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess

Erinnerungspolitik der evangelischen Kirche (in Minden) – Teil 2

Zivilcourage unerwünscht? – Hitlergegner Pfarrer Graff von seiner Kirche totgeschwiegen

von

Kristan Kossack

Pfarrer Dr. jur. Hans Graff war ein wertkonservativer Mann, der zugleich mehrfach in seinem Leben in verschiedensten Funktionen politisches Rückgrat unter Beweis gestellt hat. Er erhielt in Berlin 1934 Berufsverbot, weil er das Hissen einer Hakenkreuzfahne auf dem Schöneberger Rathaus verhinderte. In Minden sollte er im April 1945 wegen judenfreundlicher Kanzelworte von der SS erschossen werden. Nach dem Krieg hatte er es wider den Zeitgeist abgelehnt, die Begnadigung eines Mindener Kriegsverbrechers zu befürworten.

Nazis am Hissen der Hakenkreuzfahne gehindert

Hans Graff wurde 1889 in Berlin als Sohn eines Bankiers geboren. Im Krieg 1914-18 war er Kriegsfreiwilliger mit mehreren Auszeichnungen. Später promovierte Graff im Fach Jura und wurde Magistratsrat beim Bezirksamt Berlin-Schöneberg. Ab 1927 saß er für die Deutschnationale Volkspartei im Stadtrat. Zum Berufsverbot kam es, weil Graff am 7. März 1933 einen Nazi-Sturmführer und 12 Mann daran hinderte, auf dem Schöneberger Rathaus die Hakenkreuzfahne aufzuziehen.[1] Graff stellte auch in den Folgejahren gegenüber den Nazis außerordentlichen Mut unter Beweis. In seiner Wiedergutmachungsakte wird ihm vom Zeitzeugen Fritz Dittmann aus Berlin attestiert, dass er sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Schüler am Wilhelm-Gymnasium bei der Organisierung von Klassentreffen und Wanderungen noch im Krieg von niemandem davon abhalten ließ, mit jüdischen Mitschülern Kontakt zu halten und sie ebenfalls einzuladen.[2] Nach seinem Berufsverbot studierte Graff zwischen 1936-1939 Theologie und war ab 1940 seelsorgerisch tätig. Seit Februar 1944 war er einem dringenden Hilferuf des Mindener Kirchenkreises gefolgt (zwei Pfarrer waren wegen Wehrdienst bzw. Krankheit ausgefallen) und mit der Verwaltung mehrerer Pfarrämter in der Mindener Martinigemeinde betraut worden.[3]

„In jedem den Bruder sehen … Was heißt hier Jude, was heißt hier Christ“

Über seine Tätigkeit als Mindener Pfarrer hob Dr. Paul Keber 1960 in den „Heimatblättern“ eine „judenfreundliche Äußerung“ hervor. Der Pastor habe bei einer Konfirmation in der Simeonskirche noch zur Nazizeit erklärt: „Vor allem kommt es darauf an, dass man in jedem, der Menschenangesicht trägt den Bruder sieht … Was heißt hier Jude, was heißt hier Christ“.[4]

Das Kanzelwort rief die Mindener Gestapo auf den Plan. In Graffs Wiedergutmachungsakte wird eine eidesstattlichen Erklärung von Landrat a.D.v. Gescher zitiert: Der Pfarrer habe „von der Kanzel so offen die Wahrheit gesagt, dass er noch im März 1945 von der Gestapo nach Bad Eilsen geholt wurde.“[5] Zeitzeugin Gisela Berg, die am 23. Februar 1945 von Graff konfirmiert wurde, erinnert, dass der Pfarrer „ab März plötzlich verschwunden war“, obwohl Konfirmanden in der Regel seelsorgerlich weiter betreut wurden.[6] Gescher meint: „Graff dürfte seinem Schicksal nur durch frühzeitiges Eintreffen der alliierten Truppen entgangen sein.“ Dr. Kurt Herter, Arzt aus Hannover, der nach dem Krieg mit Graff eng befreundet war. ergänzt: Graff sollte Anfang April 1945 in den Wäldern bei Rinteln von der SS erschossen werden. Die Exekution sei von plötzlich vorrückenden Engländern verhindert worden.[7]

Im Dezember wurde Graffs Amtszeit in der Martinigemeine beendet und er wurde als Hilfsprediger zur Gefangenenbetreuung bestellt. Später wurde Graff „Bevollmächtigter für das Gnaden- und Wohnungswesen“ bei der Landeskirche, und verblieb weiter im Status des Hilfspredigers. Er sollte Gnadengesuche von so genannten war criminals prüfen, die von alliierten Militärgerichten verurteilt waren. Falls vertretbar sollte Graff Strafen aufschieben bzw. mindern helfen.[8]

„Jetzt sollen alle Engel sein“

Graff bemühte sich, folgenden selbst aufgestellten Grundsatz anzuwenden: „Es ist verwerflich und schändet den deutschen Namen, wenn man jetzt die Rückgabe jedes Kriegsverbrechers verlangt; jetzt sollen alle Engel sein. Die Kirche wird unglaubwürdig, wenn sie die Herausgabe von Menschen verlangt, die ihr Schicksal verdient haben.“[9] Dass Graff seine Worte ernst nahm, zeigte sich am Fall des SS-Majors Willi Schweitzer aus Minden. Der saß seit Kriegsende in Haft, weil ihm vorgeworfen wurde, den Befehl zur Erschießung von zwei notgelandeten amerikanischen Fliegern erteilt zu haben. Schweitzers Gnadengesuch wurde von höchster Stelle, unter anderen von Bundeskanzler Konrad Adenauer und hohen Amtsträgern aus beiden großen Kirchen, unterstützt[10]. Graff, der sich des Gesuchs zunächst angenommen hatte, sah Schweitzers Angaben als unglaubwürdig an und hielt dem Inhaftierten vor: „Es ist mir unverständlich, dass ein Major, wenn ein Leutnant einen Mord begeht (Schweitzer und der Todesschütze befanden sich zusammen am Tatort, der Verfasser), diesen nicht festnehmen darf und muss.“ [11] Graff weigerte sich, den Fall weiter zu betreiben und brachte auch die Mindener Honoratioren gegen sich auf. Der städtische Hauptausschuss hatte 1953 auf Antrag der FDP den Rat der Stadt „einstimmig“ beauftragt, „bei dem Oberbefehlshaber der Armee der Vereinigten Staaten eine Begnadigung zu befürworten“[12].

Graff, der nach dem Krieg die CDU im Kreis Minden mitbegründet hatte und seit 1948 Vorsitzender der Mindener Ortsgruppe dieser Partei war, verlor 1953 sein Amt. Gründe wurden in der Presse nicht genannt, aber es liegt auf der Hand, dass seine kritische Haltung zur Rehabilitierung des Kriegsverbrechers Schweitzer kausal mit dem Amtsverlust zusammenhing.

Bis zum Tod Hilfsprediger geblieben

Graffs Geradlinigkeit ist anscheinend auch von seiner Kirche nicht positiv vermerkt worden. In seinen Personalakten im landeskirchlichen Archiv in Bielefeld finden sich neben dem Fall Schweitzer Hinweise, dass der Pastor vom Landeskirchenamt ermahnt wurde, bei strittigen Fällen gegenüber Ministerien mehr Zurückhaltung zu üben. Graffs Antwort an die Kirchenoberen lautete: „Theologisch betrachtet soll man ja den Menschen, die Recht beugen, auch die Wahrheit sagen. … Ich werde mich bemühen, auch den Heuchlern gegenüber milde zu sein.“[13] Graff hatte sich seit Frühjahr 1946 vergeblich um reguläre Pfarrstellen beworben.[14] Statt einer Pfarrstelle sah er sich mit Gehaltskürzungsversuchen und Streitereien konfrontiert, ob der Kirchenkreis Minden oder die Landeskirche sein Gehalt aufbringen soll.[15]

Mindener Loge wieder aufgebaut

Ein weiterer Grund für die Distanz der Kirche zu ihrem Pfarrer dürfte in seiner Freimaurermitgliedschaft liegen. Graff war seit 1923 Logenmitglied. Er engagierte sich seit 1946 für das Wiederaufleben der Freimaurerei in Minden, indem er selbst erste Vorträge hielt und Versammlungen organisierte. Mit dem Erfolg, dass im Oktober 1948 die Wiedereröffnung der Loge am Ort gefeiert wurde

In beiden großen Kirchen gelten Freimaurer bei vielen Kirchenmitgliedern als konkurrierende Glaubensgemeinschaft. In der katholischen Kirche gilt unverändert ein Unvereinbarkeitsbeschluss. Die Distanz der evangelischen Kirche, die Logenmitgliedschaften zulässt, wird mit folgender verklausulierter Formulierung umschrieben: „Die Frage, ob das Ritualerlebnis und die Arbeit des Maurers nicht die Rechtfertigung aus Gnaden in ihrer Bedeutung für den evangelischen Christen mindern könnten“, sei nicht zu entscheiden.[16] Graff ist am 13. Mai 1954 in Minden verstorben. Nach einer Todesanzeige der Kirche für ihren Pfarrer, sucht man in der Lokalpresse vergeblich.

Im Frühjahr 2004 erklärte die Kreissynodalkonfernz, „die Geschichte des Kirchenkreises in den Jahren 1933 – 1945 gründlich aufzuarbeiten“[17]. Ein in diesem Zusammenhang ins Leben gerufener „Arbeitskreis Kirchengeschichte“ und der eigens zu diesem Zweck angestellte Kirchenhistoriker Pfarrer Dr. Müller, haben sich bisher zu Pastor Graff zu keiner Stellungnahme bereit gefunden.

Anmerkungen

1. **1. LKA, Bestand 02, Bd. 3, Schreiben von Graff vom 4. April 1953 und KAM, AfW 406, Aussage Günther Adler, Rechtsanwalt aus Berlin, am 10. Juli 1947**
2. **KAM, AfW 406, Aussage Fritz Dittmann, Rechtsanwalt aus Berlin, am 29. Mai 1947**
3. **Landeskirchliches Archiv Bielefeld, (im Folgenden LKA), Personalakte Graff 498, (im Folgenden PA)**
4. **Paul Keber, Mindener Heimatblätter, Jahrgänge 32/1960 und 33/1961, Seite 85 und „Westfalenzeitung“ vom 15. Mai 1954**
5. **KAM, AfW 406, Eidesstattliche Erklärung von Landrat a.D. v. Gescher am 1. Juli 1947**
6. **Freundliche Mitteilung Gisela Berg, Rentnerin aus Minden, am 1. August 2006**
7. **Freundliche Mitteilung Dr. Herter, Arzt aus Hannover, am 14. Juni 2006**
8. **LKA., 6. Oktober 1948**
9. **LKA, Bestand 02, Bd. 3, Graff an das Landeskirchenamt am 17. Januar 1954**
10. **LKA, Bestand 02, Bd.3, siehe Schreiben von Schweitzers Anwalt vom 14. Januar 1953**
11. **LKA, Bestand 02, Bd.3, Graff an Schweitzer am 25. März 1953**

12. **Hauptamt der Stadt Minden - Sitzungsniederschrift vom 25. November 1953. Vormalige SS-Leute müssen damals in Minden viel Rückendeckung erhalten haben. Noch 1956 fand auf Kanzlers Weide ein Treffen von Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS mit 10 000 Teilnehmern statt. Der stellvertretende Bürgermeister, Dr. Mosel, (FDP) erklärte in seinem Grußwort: „Wir sehen in Ihnen die Männer, die den einmal geschworenen Eid bis zur letzten Sekunde hielten.“(Heinz-Ulrich Kammeier, Vom Krieg verdorben, in: Minden-Ravensberger 2004, Seite 80)**
13. **PA, 20. März 1953 Graff zitierte in diesem Zusammenhang aus der Bibel: *„Weh Euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind voller Totengebeine und lauter Moder!“***
14. **LKA, PA, 5. März 1946, 27. November 1947, 3. Oktober 1949**
15. **LKA, PA, 11. Dezember 1947 und 6. Juli 1948**
16. **Gespräch zwischen Freimaurern und Evangelischer Kirche in: Matthias Pöhlmann, Verschwiegene Männer, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen-Text 182, 2. Auflage 2006, Seite 188**
17. **Mindener Tageblatt vom 20. Februar 2004**

Kristan Kossack, Minden, August 2007